

Bauwachstum zur Hälfte inflationär

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **47 (1972)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-104110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

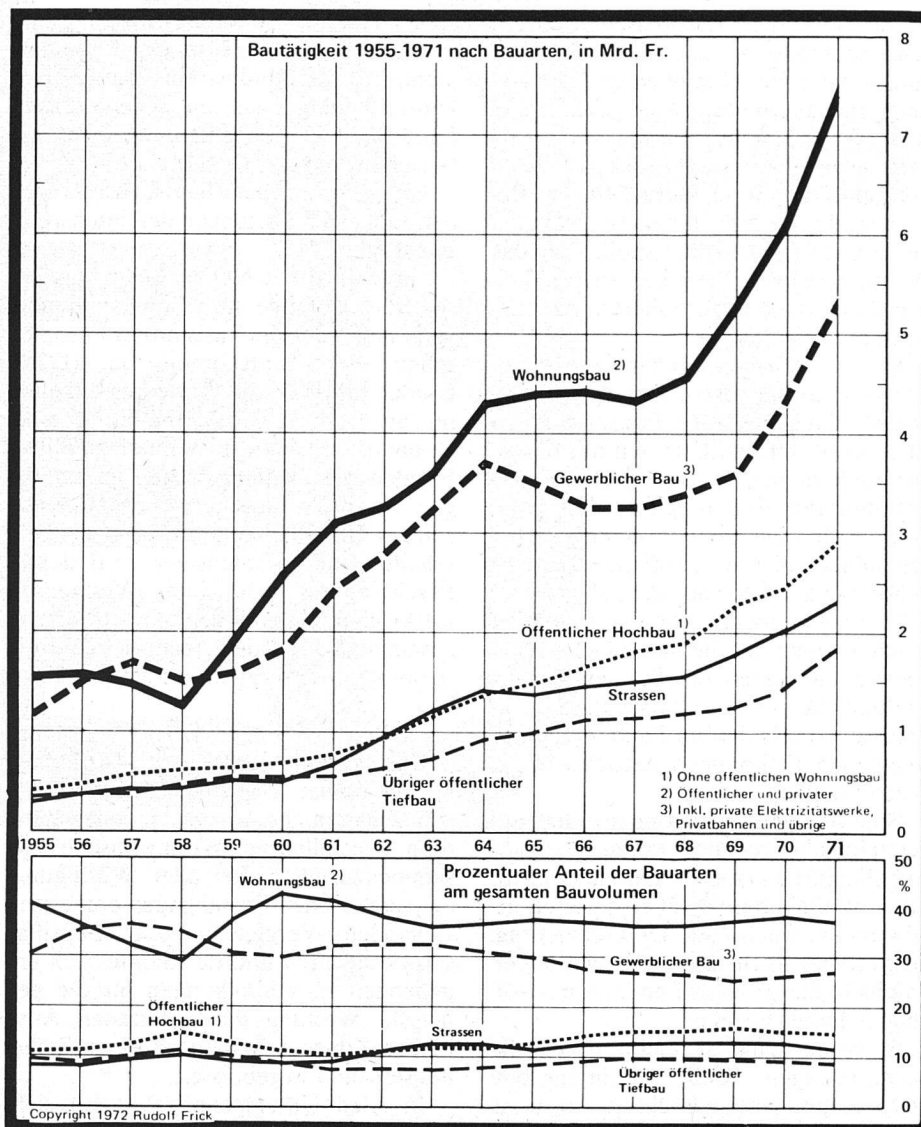
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auch beim Bauen ist ein Franken nicht mehr ein Franken, wie die rapid steigenden Kurven vor allem beim Wohnungsbau und der industriell-gewerblichen Bautätigkeit zeigen. Das Wachstum der letzten drei Jahre ist ja etwa zur Hälfte inflationsbedingt. - Während die Ausgabenkurven dieser zwei Kategorien meist die gleiche Richtung haben, enthüllen die Anteilsprozent im unteren Teil der Graphik deutlich die gegenläufige Entwicklung von Wohnungs- und Industriebauten. Trotz der Baumassnahmen wuchs der industriell-gewerbliche Bau letztes Jahr von allen wichtigen Posten am schnellsten, während der Wohnungsbau immerhin seinen Anteil knapp halten konnte, obwohl die Prognosen für letztes Jahr weniger günstig gelaundet hatten. - Zwei Drittel der Bauausgaben entfallen auf diese zwei Bausparten, wobei ihr Anteil zusammen in den zwei letzten Jahren leicht steigende Tendenz hat, was den Gegenposten «Öffentlicher Bau» um einiges reduzierte.



Zum Nachdenken

Der Jahresbericht der Schweiz. Zentralstelle für die Förderung des Wohnungsbaues nimmt in seinem Bericht auch das Postulat von Direktor Guldemann von der Handwerkerbank in Basel auf. Nach Guldemanns Thesen sollten 25% der Schweizer in Sozialwohnungen, 25% in Mietwohnungen und 50% in Eigentumswohnungen oder in Eigenheimen leben. Schön wär's!

Diese Thesen scheinen unrealistisch.

Einmal ist der grosse Bedarf an Alterswohnungen übersehen worden, zum anderen denken die Jungen, die viel verdienen, zum kleinen Teil ans Sparen. Ohne Sparen und ohne schwere Einschränkungen im gewohnten Lebensstil bleiben Eigentumswohnungen eine Fata Morgana. Den Bestrebungen Guldemanns sollte eine Statistik über die Einkommensverhältnisse der Bevölkerung vorausgehen, welche nach meiner Meinung in eklatanter Weise zeigt, dass die wenigsten Unselbstständig-Erwerbenden die Möglichkeit haben, sich ein Eigen-

heim zu verschaffen. Früher war dies noch anders.

Nach wie vor sind es die Baugenossenschaften, welche allen jenen, denen es an irdischen Gütern gebricht und deren Einkommen ihnen nicht die Chance gibt, wesentliche Rücklagen zu machen, die ideale Möglichkeit bieten, zu einer praktisch unkündbaren Wohnung mit tragbaren Preisen zu kommen.

Voraussetzung: Die Baugenossenschaften werden noch aktiver.

Ferdinand Kugler